

auf ihn zu und sprach: „Haben Sie sich auch einen Schüler gezogen, der ihre schöne Kunst auf die Nachwelt pflanzt?“ — „Ja, das habe ich“, sprach der Meister und blickte lächelnd hinüber, wo die jungen Mönche bisher lauschend gestanden. Einer von ihnen senkte vor dem Blicke das Haupt. — Mit Andacht verließ ich die Zelle. Unten bot ein Bruder Photographien des Pater Petrus aus. Eine liegt vor mir, während ich diese Zeilen schreibe. Sie wird stets eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens in mir wachrufen, so oft ich sie betrachte.

Heller.

In China.

Aus dem Tagebuche eines Seeoffiziers mitgetheilt von Bernhard Löwy.

Endlich befinde ich mich nach langer Seefahrt im „himmlischen Reiche“.

Die Großsprecherei des Chinesen treibt es nämlich so weit, daß er sein China das „himmlische Reich“ und seinen Kaiser „Sohn des Himmels“ nennt.

Die Stadt Schanghai, wo wir jetzt vor Anker liegen, liegt am Wosoongruffe, in welchen wir durch den Yan-tse-Kiang gelangten. Während dieser Flußfahrt mußten wir die musterhaft angebauten, flachen Ufer mit Bewunderung betrachten. Einen noch imposanteren Anblick bot uns die hinter einem Walde von Masten sich hinziehende Stadt Schanghai dar.

Vom Ankerplatze hat man die Aussicht auf das europäische, mit Wohlstand und Bequemlichkeit überhäufte Stadtviertel. Hat man dessen langen und prächtigen Quai zurückgelegt, so gelangt man erst in die eigentliche, mit Mauern umgebene